

Keine Trendwende in Sicht

Über den Einsatz von (Reserve-)Antibiotika in der EU und das Versagen der Politik

von Reinhild Benning

Antibiotikaresistenzen nehmen weltweit zu: In Europa sterben jährlich über 33.000 Menschen an Infektionen mit antibiotikaresistenten Erregern. Immer lauter werden die Warnungen vor dieser »schleichenden Pandemie«, die den Medizinschrank der Welt zunehmend leert. Ein Teil der resistenten Erreger beim Menschen stammt aus der Tierhaltung und von Lebensmitteln. In Deutschland wurden nach einer kurzen Dekade der Antibiotikareduktion im Jahr 2020 wieder mehr Antibiotika bei Tieren verbraucht. Zurzeit stehen wichtige Entscheidungen an für die Bekämpfung von Antibiotikaresistenzen: In Deutschland verspricht der Koalitionsvertrag eine Tiergesundheitsstrategie und die Reduktion des Antibiotikaverbrauchs bei Tieren. Eine entsprechende Novelle des Tierarzneimittelgesetzes ist noch nicht abgeschlossen. In Brüssel wird kontrovers über die Liste der Reserveantibiotika diskutiert, die nicht mehr bei Tieren eingesetzt oder aber zur Behandlung ganzer Tiergruppen verboten werden sollen. Der folgende Beitrag analysiert die aktuellen Debatten und benennt Eckpunkte für eine deutliche Reduktion des systematischen Antibiotikaeinsatzes in der Tierhaltung. Im Zentrum steht dabei die Verbesserung der Tiergesundheit durch veränderte Zucht- und Haltungsbedingungen.

Am 18. November 2022 jährte sich der globale Antibiotiktag, an dem Medizinerinnen und Mediziner auf der ganzen Welt vor der rasant fortschreitenden Ausbreitung von Antibiotikaresistenzen bei Menschen, Tieren und in der Umwelt warnen. Zu den Warnenden gehörte lange auch die EU-Arzneimittelbehörde EMA, die mit großer Expertise noch 2015 Obergrenzen für den Colistineinsatz und andere gute Empfehlungen ausgesprochen hat. Im Jahr 2022 hingegen hat sie – wenige Tage nach dem Überfall der russischen Truppen auf die Ukraine – im Schatten der Kriegsberichterstattung empfohlen, dass in der Tierhaltung kein einziges Reserveantibiotika für Menschen vorbehalten bleiben oder auch nur limitiert werden sollte bei der Behandlung ganzer Tiergruppen. Die EMA empfahl also: Weiter wie bisher. Einen erschütternden Einblick in ihre aktuelle Arbeitsweise gab die EMA selbst, als sie bekanntgab, wen die Behörde im Vorfeld ihrer Empfehlung konsultiert habe (Tab. 1).

Die Tabelle auf der nächsten Seite zeigt: Humanmediziner:innen und Fachleute für innere Medizin bildeten eine kleine Minderheit, während die Rückmeldungen der Rinder-, Schweine- und selbst

Karnickelspezialisten insgesamt in deutlich größerer Zahl für die Entscheidungsfindung von der EMA berücksichtigt wurden. Diese Einseitigkeit einer EU-Behörde, diese offensichtliche Lobbytätigkeit im Vorgehen der EMA löste vielfach Entrüstung aus.

Entsprechend hieß es aus den Reihen der Humanmedizin zur oben stehenden Liste der EMA-Befragten, »ausgewogen« sei dieser Befragungsprozess ja wohl nicht zu nennen. Auch in Deutschland mussten Organisationen der Humanmedizin um politische Einbindung ringen.

Die Bundesärztekammer hatte in ihrer Stellungnahme¹ ganz entschieden eingefordert, dass Reserveantibiotika für Menschen reserviert werden müssten. Diese Forderung unterstrichen die Humanmediziner:innen während einer Tagung der Deutschen Umwelthilfe (»Die Zukunft der Tiergesundheit und die Frage der Reserveantibiotika«) im April 2022, an der über 140 Personen teilnahmen, darunter viele Abgeordnete des Deutschen Bundestags.² Auch dort appellierten Umwelt- und Gesundheitsorganisationen sowie auch kritische Tiermediziner:innen für strengere Regulierungen gegen den Missbrauch von Reserveantibiotika im Stall.

Doch das EU-Parlament hat sich bei der Abstimmung im Juni 2022 an der EMA-Empfehlung orientiert und mit einer rechts-konservativen Mehrheit jegliche wirksame Regulierung von Reserveantibiotika in der Massentierhaltung ausgebremst. Verbände der Humanmedizin reagierten sehr enttäuscht, sterben doch mehr und mehr Patienten unter der Behandlung, weil immer weniger noch zuverlässig wirksame Medikamente zur Verfügung stehen.³

Keine Trendwende beim Antibiotikaeinsatz

In Europa sterben jährlich über 33.000 Menschen an Infektionen mit antibiotikaresistenten Erregern. In der WHO-Region Europa, zu der auch die ehemaligen GUS-Staaten zählen, sind im Jahr 2019 über 541.000 Menschen mit Infektionen durch antibiotikaresistente Erreger gestorben.⁴ Gut 60 Prozent der Antibiotikaresistenzen bei Menschen sind dem Gesundheitssystem zuzuordnen, weitere Anteile stammen aus der Tierhaltung und aus der Umwelt. Berechnungen zufolge werden 18,9 Prozent der zunehmenden Resistenzen (ESBL, AmpC) von Lebensmitteln auf Menschen übertragen,⁵ größtenteils von Fleisch. Er-

krankungen mit MRSA (Methicillin-resistenter *Staphylococcus aureus*) konnten in den letzten Jahren im Humanmedizinbereich erfolgreich reduziert werden. Der Anteil der tierassoziierten MRSA wird für die Durchschnittbevölkerung auf fünf bis sieben Prozent beziffert und für Regionen mit hoher Dichte an Tierhaltungen auf bis zu einem Drittel der bei Menschen gefundenen MRSA-Vorkommen.⁷

Zum Schutz vor Pandemierisiken aus der industriellen Tierhaltung ist ein umfassender Umbau der Tierhaltung zu erheblich mehr Tierschutz im Stall erforderlich, verbunden mit einer neuen Nationalen Strategie zur Antibiotikaminimierung und Bekämpfung von Antibiotikaresistenzen (DART 2030).⁸ Dabei gilt es, insbesondere die Hochleistungszucht bzw. Quälzuchtlinien mit Holzbrustleiden aus den Geflügelställen zu verbannen, hier ist seit 2014 keine nennenswerte Antibiotikareduktion mehr zu verzeichnen.

Der Koalitionsvertrag der Bundesregierung verspricht immerhin: Antibiotikareduktion, eine Tiergesundheitsstrategie und eine Konkretisierung, was Quälzucht bedeutet. Zeitpläne zur Umsetzung fehlen bisher – mit Ausnahme des Tierarzneimittelgesetzes und der Kennzeichnungs-Novelle. Zudem bekennt sich die Bundesregierung zur Farm-to-Fork-Strategie der EU-Kommission, die eine Antibiotikareduktion um 50 Prozent bis 2030 anpeilt. Doch wissenschaftliche Prognosen sagen das Gegenteil vorher: Auf allen Kontinenten wird der Antibiotikaverbrauch in der Tierhaltung bis 2030 voraussichtlich steigen, in Europa um 6,7 Prozent.⁹ Der Grund sind mangelnde Regulierung, Antibiotikapreise, die niedriger liegen als die Kosten für tiergerechtere Haltung, die zunehmende Konzentration der Tiere in Megaställen und Zuchtlinien, die ohne Antibiotika die Schlachtbank kaum lebend erreichen und erst recht keine Managementfehler verzeihen.

Der Antibiotikaverbrauch in der Tierhaltung in Deutschland stieg von 2019 auf 2020 auf über 700 Tonnen an. Im Jahr 2021 sank er dann wieder auf gut 600 Tonnen Antibiotika bei Tieren, die für Lebensmittel verwendet werden. Zugleich sank allerdings auch die Fleischproduktion ganz erheblich. Da in Deutschland die Dosis nicht offiziell erfasst wird, können Fachleute nur schätzen: Wenn der Antibiotikaverbrauch weniger stark sinkt als die Biomasse Tier, dann ist die Dosis je Kilogramm Tier wohl kaum gesunken. Das zuständige Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL)¹⁰ verkündet gleichwohl den Rückgang des Antibiotikaverbrauchs als Erfolg – und verschweigt, dass die Biomasse an Tieren teils noch stärker gesunken ist. Hinzu kommt, dass es nach wie vor keine Transparenz gibt bezüglich der Dosis an Antibiotika, die beim Tier eingesetzt wurde. Die EU-Arzneimittelbehörde EMA hat 2021 gezeigt, dass die

Tab. 1: Zusammensetzung der Rückmeldungen auf die Befragung durch die EMA⁶

Experten-/Berufsgruppe	Zahl der Rückmeldungen
Praktiker für kleine Haustiere oder Heimtiere	18
Forscher bzw. universitäre Kleintierärztinnen bzw. Fachtierärztinnen	7
Tierärztinnen für Pferde	6
Nutztierärztinnen (allgemein)	3
Fachleute für Schweinehaltung	8
Fachleute für Rinderhaltung	12
Fachleute für Geflügel und Wild	8
Fachleute für Kaninchenhaltung	4
Fachleute für Fischzucht und Aquakulturen	6
Fachleute für Schafe und andere Wiederkäuer	2
Fachleute für Nerze und andere Pelztierarten	9
Tierärztinnen für Zoo- und exotische Tiere, Labortiere und Zierfische	5
Fachleute für Dermatologie, Augenheilkunde und innere Medizin	5
Allgemeinmediziner	6
Behördliche (Kontroll-)Stellen	2
Tierärztinnen (nicht weiter spezifiziert)	19
Industrie	8
Berufsverbände für Schweine- und Pferdehaltung	7

Tab. 2: EU-Ländervergleich: Verkauf an Veterinärantibiotika für Lebensmittel liefernde Tiere in mg/PCU je Kilogramm Tier* ¹¹

Land	2016	2019	2020
Schweden	12,1	11,1	11,1
Dänemark	40,8	37,1	37,2
UK	39,3	30,5	30,1
Irland	52,1	40,8	47,0
Österreich	46,1	42,6	46,3
Niederlande	52,7	48,2	50,2
Frankreich	71,9	58,3	56,6
<i>Deutschland</i>	<i>89,2</i>	<i>78,6</i>	<i>83,8</i>
Italien	294,8	191,1	181,8
Spanien	362,5	126,7	154,3

* mg/PCU (Milligramm/Population Correction Unit) ist eine technische Einheit, die den Gesamtverbrauch im Verhältnis zur ungefähren Anzahl der wichtigsten Nutztiere beschreibt.

Dosis an Antibiotika, die rechnerisch für Lebensmittel liefernde Tiere in Deutschland verbraucht wird, von 2019 auf 2020 angestiegen ist (Tab. 2). Möglich ist das auch für 2021. Die EMA hat die Daten bisher gewöhnlich bis Juli veröffentlicht. Doch seit einiger Zeit gibt sie die offiziellen Daten leider mit immer größeren Verzögerungen heraus.

Konfliktfeld Reserveantibiotika

Ein massives Konfliktfeld auch in Deutschland bleiben Reserveantibiotika, das sind die für Menschen wichtigsten Antibiotika gegen multiresistente Erreger. Reserveantibiotika werden in der Humanmedizin eingesetzt, wenn andere Antibiotika bereits versagen. Jeder Antibiotikaeinsatz bringt resistente Bakterien mit sich. Die Verabreichung von Tonnen an (Reserve-) Antibiotika über das Trinkwasser oder Futter an ganze Tiergruppen, die der Lebensmittelgewinnung dienen, trägt dazu bei, resistente Erreger über Fleisch, Milch, die Gülle und Stallluft sowie über die Beschäftigten im Stall zu verbreiten.

Auf Schweinefleisch wurden sogar Carbapenem-Resistenzen gefunden gegen Antibiotika, die bei Schweinen verboten sind und die als letzte Mittel gegen Krankenhausinfektionen bei Menschen gelten. Im November 2021 veröffentlichte das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) den Zoonosen-Bericht 2019,¹² dem zufolge Carbapenemase-bildende E. coli (CPE) in der Lebensmittelkette Schweinefleisch gefunden wurden. Carbapeneme sind Reserveantibiotika, die nur für Menschen zugelassen sind und immer häufiger als letzte Mittel bei Kran-

kenhausinfektionen zur Rettung von Menschenleben eingesetzt werden. Erreger, die als resistent gelten gegen diese speziellen Reserveantibiotika, sind daher in der Humanmedizin besonders gefürchtet. Carbapenemase-Keime können einen Großteil der zugelassenen Antibiotika unwirksam machen. Gefürchtet sind die Erreger auch, weil sie die Resistenzgene rasch an andere Krankheitserreger weitergeben können. Auch im Kot von Schweinen wurden diese gefährlichen Resistenzen gefunden und können so mit der Gülle in die Umwelt gelangen.

NGOs fordern im Rahmen der neuen Strategie DART 2030 ein engmaschiges Umweltmonitoring für Antibiotikaresistenzen aus der Tierhaltung in der Gülle, in Schlachthofabwässern und in Böden. Dabei beruft sie sich unter anderem auf das Umweltbundesamt, das einen Grenzwert für Antibiotika im Grundwasser analog zum Pestizidgrenzwert fordert.¹³

Mit Blick auf andere Lebensmittel als Wasser fehlen bisher gesetzliche Regeln gegen die Ausbreitung multiresistenter Erreger, die aus Tierhaltungen stammen. So darf Fleisch aus antibiotikaintensiver Massentierhaltung mit hohen Resistenzraten im Supermarkt verkauft werden. Die Deutsche Umwelthilfe hat 2021 bei Stichprobenuntersuchungen an Putenfleisch von Lidl auf jeder dritten Putenprobe und bei Aldi auf jeder vierten Putenfleischprobe antibiotikaresistente Erreger gefunden – darunter Resistenzen gegen Reserveantibiotika.¹⁴

Insgesamt werden in Deutschland auf Lebensmitteln von Tieren hohe Resistenzraten gemessen. Zusammenfassend heißt es im BVL-Bericht 2019: Die Ergebnisse »verdeutlichen, dass die Anstrengungen, den Antibiotikaeinsatz durch Verbesserungen der Tiergesundheit zu senken, weiter verstärkt werden müssen, um eine Reduktion der Resistenzraten zu erreichen. Ein Schwerpunkt hierbei sollte auch die Reduktion des Einsatzes kritischer Antibiotika [gemeint sind Reserveantibiotika – R.B.] sein, insbesondere jener von der WHO als HPCIA klassifizierten Substanzen [Critically important Antimicrobials Highest Priority for Human Medicine – R. B.]. Die Dringlichkeit der Reduktion des Einsatzes von Cephalosporinen vor allem beim Milchrind wird durch die sehr hohen Resistenzraten gegen diese Substanzklasse unterstrichen. Aber auch der Einsatz von Colistin muss aufgrund des Vorkommens der identifizierten übertragbaren Resistenzgene und der gestiegenen Bedeutung der Substanz für die Humanmedizin weiter reduziert werden.«¹⁵

Mit gemeinsamen Stellungnahmen haben zahlreiche Nichtregierungsorganisationen¹⁶ von der neuen Bundesregierung ein Verbot der Reserveantibiotika und scharfe Sanktionen gegen den Missbrauch von Antibiotika in der Massentierhaltung gefordert. Doch die neue Bundesregierung verfolgt in weiten Teilen

die Linie der alten Bundesregierung. Sie versucht den Antibiotikaeinsatz im Stall vor allem mit Hilfe der Erfassung der Therapiehäufigkeit in einer Antibiotikadatenbank zu reduzieren. Die Erfassung hat zwar dazu beigetragen, den Antibiotikaverbrauch bei Tieren von 2011 bis 2019 auf knapp 700 Tonnen pro Jahr zu senken,¹⁷ andererseits war schon bald auch ein Wirkstoffwechsel zu beobachten hin zu Reserveantibiotika. Die neue Bundesregierung will die Erfassung der Reserveantibiotika daher künftig mit Faktoren gewichten. Der Einsatz von Colistin etwa soll dann dreifach oder fünffach gezählt werden im Vergleich zu weniger wichtigen Antibiotika.

Das wäre zwar eine Verbesserung gegenüber der Ist-Regelung. Doch ein Webfehler des alten und neuen Tierarzneimittelgesetzes in Deutschland besteht darin, dass ein übermäßiger Antibiotikaeinsatz keine Sanktionen nach sich zieht. Behörden brauchen Rechtssicherheit, wenn sie hochverbrauchenden Betrieben die Auflage erteilen, z. B. die Besatzdichte im Hähnchenstall zu reduzieren, Ferkel länger zu säugen bis das Immunsystem stabiler ist oder eine robustere Zuchtlinie zu wählen. Diese Befugnis der Behörden ist im aktuellen Gesetzentwurf so formuliert als gäbe es dabei Vorbehalte. Das schafft Unsicherheit, was Amtstierärzte anordnen dürfen, wenn Betriebe wiederholt die »Kennzahl 2« überschreiten und damit immer wieder zu den Antibiotika-Höchstverbrauchenden zählen.

Ein Déjà-vu zur einseitigen Konsultation von Wirtschaftsinteressen drängte sich trauriger Weise auf bei der Anhörung im Agrarausschuss des Bundestages am 17. Oktober 2022:¹⁸ Sechs Tiermedizin- und Tiermedizinlobbyorganisationen inklusive Deutscher Bauernverband waren als Sachverständige geladen zur öffentlichen Anhörung zur Änderung des Tierarzneimittelgesetzes – und gerade mal ein einziger Humanmediziner (von der Fraktion der Grünen berufen). Mit Aktionen und Briefen hatten über Monate hinweg Nichtregierungsorganisationen Gesundheitsminister Lauterbach aufgefordert, das Landwirtschaftsministerium nicht allein Gesetzesentwürfe schreiben zu lassen, wenn es um die Zukunft wirksamer Antibiotika für uns Menschen geht.¹⁹

Antibiotika-Hotspots: Hochleistungszucht und Geflügelindustrie

In der Hühner- und Putenmast setzen routinemäßig 99 Prozent der Großmastanlagen Antibiotika ein. Insgesamt kommen kleine und mittlere Betriebe häufiger ganz ohne Antibiotika aus, wengleich es auch hier meist eine Minderheit an der Gesamtheit der Betriebe ist (Tab. 3).

Der Anteil der Reserveantibiotika beträgt nach Aussage des Bundeslandwirtschaftsministeriums mehr als 40 Prozent der Gesamtverbrauchsmenge an Antibiotika in der Geflügelmast in Deutschland.²¹ Zugleich kam die Geflügelwirtschaft hierzulande damit durch, Antibiotika seit 2014 kaum zu reduzieren. Das geltende »Antibiotika-Minimierungskonzept« scheiterte seit 2014 an der Geflügelindustrie mit ihrem aktuellen Massentierhaltungssystem basierend auf nur zwei Hochleistungszuchtlinien bei Masthähnchen, Quälzucht bei Puten und Beständen mit Zehntausenden Tieren auf engstem Raum. Auch das System der Kälbermast ist gekennzeichnet durch krankmachende Tiertransporte und Haltungsbedingungen sowie systembedingt routinemäßige Antibiotikagaben. Der

Tab. 3: Therapiehäufigkeit in Betrieben nach Größe unterschieden

Nutzung	Betriebsgröße	Betriebe gesamt	Betriebe ohne Antibiotika- anwendung		Betriebe mit Antibiotika- anwendung
			Anzahl	Anteil	Anteil
Rinder (bis 8 Monate)	klein	1.032	302	29,30 %	71 %
	mittel	1.670	267	16,00 %	84 %
	groß	2.022	118	5,80 %	94 %
					100 %
Rinder (ab 8 Monate)	klein	2.778	1.886	67,90 %	32 %
	mittel	3.651	1.920	52,60 %	47 %
	groß	3.736	1.175	31,50 %	69 %
Schweine (bis 30 kg)	klein	1.435	138	9,60 %	90 %
	mittel	1.732	68	3,90 %	96 %
	groß	1.691	20	1,20 %	99 %
Schweine (über 30 kg)	klein	3.734	528	14,10 %	86 %
	mittel	4.666	358	7,70 %	92 %
	groß	4.929	168	3,40 %	97 %
Hühner	klein	397	26	6,50 %	94 %
	mittel	419	12	2,90 %	97 %
	groß	436	6	1,40 %	99 %
Puten	klein	226	16	7,10 %	93 %
	mittel	243	5	2,10 %	98 %
	groß	245	3	1,20 %	99 %

Quelle: Berechnungen der Deutschen Umwelthilfe (DUH) auf Basis BMEL 2018²⁰

Antibiotikaverbrauch bei Schweinen wird zwar nur lückenhaft erfasst, doch sind Erkrankungen etwa von Muttersauen aus der Hochleistungszucht bekannt, die bei einer Anzahl von 14 Zitzen oft über 16 Ferkel gebären und das in einem Stahlkasten, in dem sie sich kaum bewegen können. Ferkel werden im Alter von nur drei Wochen von der Sau entfernt, zu früh für den Aufbau ihrer körpereigenen Immunabwehr. Sie brauchen doppelt so viele Antibiotika wie Ferkel, die länger an der Sau gesäugt werden. Wird dieses System der industriellen Tierhaltung weiterhin erlaubt, können wir das EU-Ziel für eine Halbierung des Antibiotikaeinsatzes bis 2030 wohl knicken. Gerade deshalb dringen NGOs auf wirksame Auflagen und Sanktionsmechanismen für diese notorisch hochverbrauchenden Sektoren, in denen das Minimierungskonzept den Antibiotikamissbrauch bislang versagt hat.

Systemwandel erforderlich

Im Januar 2022 trat die neue EU-Tierarzneimittelverordnung (EU 2019/6) in Kraft und bringt auf dem Papier einige Neuerungen und Verbesserungen mit sich. Doch ohne Systemwechsel in der Tierhaltung droht sie dabei zu scheitern, den »routinemäßigen Einsatz von Antibiotika« zu beenden. »Präventive Antibiotikaeinsätze« und Gruppenbehandlungen, wenn nur wenige Tiere Krankheitssymptome zeigen (»Methaphylaxe«), sollen zwar laut Verordnungstext deutlich reduziert werden (siehe unten). Doch wenn die EU diese Ziele nicht mit besseren Tierschutzgesetzen und konkreten Maßnahmen im Tierarzneimittelrecht eng flankiert, tritt ein, was wissenschaftliche Analysen bereits 2020 offenlegten: Statt einer Halbierung wird es zu einem Anstieg des Antibiotikaverbrauchs in Europas Tierhaltung kommen – mit allen Konsequenzen wie der weiteren Ausbreitung von antibiotikaresistenten Erregern.²²

Gut an der neuen Verordnung ist, dass die Erfassung des Arzneimitteleinsatzes digitalisiert wird und auf mehrere Tierarten und Nutzungsrichtungen ausgeweitet werden muss. Kurzfristig müssen z. B. auch Milchviehbehandlungen, perspektivisch auch Behandlungen von Heimtieren wie Katz und Hamster in eine Antibiotikadatenbank eingetragen und nach Brüssel gemeldet werden. Gut ist auch, dass EU-Mitgliedstaaten strengere Regeln erlassen dürfen, die über die EU-Mindestanforderungen hinausgehen. In Deutschland fordert die Bundesärztekammer ebenso wie die Zivilgesellschaft, diese Option für ein Verbot der Reserveantibiotika bei Gruppenbehandlungen zu nutzen. Ein Versäumnis besteht darin, dass dies nur eine Option ist, statt die EU-Regel.

Noch unentschieden ist die Frage, wie der EU-Wortlaut der neuen Verordnung zu deuten sei, dass ein »routinemäßiger« Antibiotikaeinsatz in der EU

nicht erlaubt ist. Da laut BMEL-Evaluation 98 Prozent der Masthähnchen und -puten in Deutschland Antibiotika erhalten, würde dies bedeuten, dass die Geflügelmast hierzulande flächendeckend illegale Methoden anwendet?

Mit der zu Redaktionsschluss noch andauernden Novelle des Tierarzneimittelgesetzes in Deutschland soll die EU 2019/6 umgesetzt werden. Leider ist jetzt schon absehbar, dass der nationale Spielraum kaum genutzt wird. Reserveantibiotika sollen zwar stärker gewichtet werden bei der Erfassung. Doch wer dauerhaft übermäßig häufig Antibiotika und Reserveantibiotika einsetzt, muss noch immer kaum mit harten Sanktionen rechnen.

Insgesamt gilt es, in der deutschen Debatte, aber auch auf EU- und globaler Ebene den One-Health-Ansatz zu stärken. Denn durch die Ausbreitung multiresistenter Keime, die von Tieren auf Mensch und Umwelt überspringen können, steigen auch die Pandemierisiken. Anlässlich des *One Health Days* am 3. November 2021 schrieb Elke Hertig, Beiratsmitglied der Nationalen Forschungsplattform für Zoonosen: »Es existieren vielfältige Systemzusammenhänge zwischen menschlicher Gesundheit, Umweltgesundheit und Tiergesundheit. Wichtige Faktoren der Pandemieentstehung sind Bevölkerungswachstum, Urbanisierung, Habitatzerstörung, Globalisierung des Handels und intensive Viehhaltung. Verstärkend wirkt zusätzlich die erhöhte internationale Mobilität und geschwächte öffentliche Gesundheitssysteme. Der Rückgang der Artenviel-

Folgerungen & Forderungen

- Die EU-Kommission kann und muss unter maßgeblicher Einbeziehung der Humanmedizin Regulierungen erlassen, um Reserveantibiotika in der Metaphylaxe und Prophylaxe zu verbieten.
- Deutschland muss in der noch geplanten Tiergesundheitsstrategie Reserveantibiotika neu bewerten und eine strengere Regulierung auf den Weg bringen.
- Hierzu zählt auch die Einführung einer behördlichen Kontrolle für Antibiotikaverbrauch auf Ebene der Tierarztpraxen mit Bezug zu einer Benchmark, wie es in Nachbarländern längst praktiziert wird.
- Wir brauchen in Berlin und Brüssel unabhängiges, fähiges und engagiertes Personal in den staatlichen veterinärmedizinischen Gremien.
- Die Einbindung der Zivilgesellschaft bei der Umsetzung des Green Deals und so auch der Antibiotikareduktion in der Tierhaltung muss deutlich verstärkt werden.
- Die im Koalitionsvertrag versprochenen Gesetze zum verbesserten Tierschutz müssen zeitnah implementiert werden.

falt, Entwaldung und gestörte Ökosysteme erhöhen die Wahrscheinlichkeit der Pandemieentstehung, der Klimawandel gilt als entscheidender Einflussfaktor. Um die menschliche Gesundheit zu erhalten und zu fördern, ist der umfassende und interdisziplinäre Ansatz von One Health daher unverzichtbar.«²³

Beim jährlichen World Health Summit im Oktober 2022 in Berlin²⁴ hat auch der Appell an die Weltgemeinschaft im Mittelpunkt gestanden, Gesundheitsherausforderungen gemeinsam und solidarisch zu lösen. Mit Blick auf Antibiotika wurde über einen dramatischen Anstieg der resistenten Erreger in Afrika berichtet.²⁵ Der Grund: Pharmaunternehmen der Industrie- und Schwellenländer würden Pharma-Verkaufspersonal bis in abgelegene Dörfer entsenden. Diese priesen günstig Antibiotika an mit dem Versprechen, dass die Tiere der Kleinbauern und -bäuerinnen damit weniger Futter benötigen und schneller zunehmen würden. Während Tierarzneimittelfirmen in einigen wenigen Industrieländern Umsatzeinbußen verzeichnen, steigt der globale Antibiotikaverbrauch bei Lebensmitteltieren auf allen Kontinenten an. In Europa haben wir zwar das Reduktionsziel von minus 50 Prozent bis 2030, aber keine wirksame Regulierung oder Tierschutzmaßnahmen, die uns dem Ziel näherbringen. Entsprechend prognostizieren Wissenschaftler:innen einen Anstieg des Antibiotikaverbrauchs in Europa um 6,7 Prozent bis 2030.²⁶ Um den Reduktionszielen nahe zu kommen, brauchen wir agrarökologische und bäuerliche Antworten, die wir gemeinsam noch stärker in Berlin und Brüssel auf die politische Agenda setzen müssen.

Das Thema im Kritischen Agrarbericht

- Reinhild Benning: Es ginge auch ohne. Reserveantibiotika als Metaphylaxe und Gruppenbehandlung verzichtbar – bei besserer Tierhaltung. In: Der kritische Agrarbericht 2022, S. 18 ff.

Anmerkungen

- 1 Stellungnahme der Bundesärztekammer ... vom 17. Mai 2022 (www.aerzte-gegen-massentierhaltung.de/cm4all/uproc.php/o/Stellungnahme%20BA%CC%88K%20EU-Tierarzneimittel-VO%20Liste%20zuru%CC%88ckzustellender%20Antibiotika.pdf?cdp=a&_id=1811539573).
- 2 Deutsche Umwelthilfe: Tagung Zukunft der Tiergesundheit – Reserveantibiotika im Stall am 26. April 2022 (www.duh.de/projekte/tagung-reserveantibiotika-im-stall/).
- 3 »Europaparlament: Fatale Fehlentscheidung zur Antibiotikagabe im Stall«. Pressemitteilung der Ärzte gegen Massentierhaltung vom 23. Juni 2022.
- 4 »Antibiotikaresistenzen: Mehr als eine halbe Million Todesfälle in Europa.« Meldung Deutsches Ärzteblatt 14. Oktober 2022.
- 5 L. Mughini-Gras et al.: Attributable sources of community-acquired carriage of Escherichia coli containing β -lactam antibiotic resistance genes: A population-based modelling study. In: The Lancet 3/8 (2019), E357-E369. DOI: 10.1016/S2542-5196(19)30130-5.
- 6 Quelle: European Medicines Agency (EMA): Advice on the designation of antimicrobials or groups of antimicrobials reserved for treatment of certain infections in humans - in relation to

implementing measures under Article 37(5) of Regulation (EU) 2019/6 on veterinary medicinal products. Amsterdam 2022.

- 7 »Especially in areas with intensive livestock husbandry, about 20-38% of MRSA CC398 cases among humans cannot be epidemiologically linked to direct livestock contact, indicating other transmission pathways.« Quelle: R. Köck et al.: The impact of zoonotic MRSA colonization and infection in Germany. In: Berliner und Münchner Tierärztliche Wochenschrift 127/9-10 (2014), S. 384-398.
- 8 Siehe hierzu »Dart 2020«. Gemeinsame Strategie gegen resistente Bakterien – Abschlussbericht veröffentlicht«. Pressemitteilung des BMBF vom 6. Mai 2022.
- 9 FAO: The future of food and agriculture: Alternative pathways to 2050 for the 1990 through to 2015. Rome 2018. – T. P. van Boeckel et al.: Global trends in antimicrobial use in food animals. In: PNAS 112/18 (2015), pp. 5649-5654.
- 10 »Deutlich geringere Abgabemengen von Antibiotika in der Tiermedizin«. Pressemitteilung des BVL vom 9. August 2022.
- 11 Quelle: Eigene Darstellung (Deutsche Umwelthilfe) nach EMA 2021 (www.ema.europa.eu/documents/report/sales-veterinary-antimicrobial-agents-31-european-countries-2019-2020-trends-2010-2020-eleventh_en.pdf#2020-trends-2010-2020-eleventh_en.pdf).
- 12 BVL: Zoonosen-Monitoring 2019. Berlin 2020.
- 13 S. Hannapel, C. Köpp und S. Zühlke: Aufklärung der Ursachen von Tierarzneimittelfunden im Grundwasser. Umweltbundesamt Texte 54/2016. Dessau-Roßlau 2016.
- 14 »Multiresistente Keime auf Putenfleisch von Aldi und Lidl«. Pressemitteilung der Deutschen Umwelthilfe vom 24. August 2021.
- 15 BVL (siehe Anm. 12), S. 81.
- 16 Bundestierärztekammer (BTK), Bundesverband praktizierender Tierärzte (bpt) und Bundesverband der beamteten Tierärzte (BbT): Gemeinsame Stellungnahme zu den Referentenentwürfen [...] (www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Glaeser-Gesetze/Stellungnahmen/ges-stellungnahmen-aend-tamg.pdf?__blob=publicationFile&v=5).
- 17 »Abgabe an Antibiotika in der Tiermedizin sinkt weiter«. Pressemitteilung des BVL vom 29. Juli 2020.
- 18 Deutscher Bundestag: Anhörung zu den geplanten Änderungen des Tierarzneimittelgesetzes am 17. Oktober 2022 (www.bundestag.de/ausschuesse/a10_ernaehrung_landwirtschaft/anhoeerungen/914422-914422).
- 19 »Gesundheit vor Profit der Fleischindustrie: Verbände fordern ambitioniertes Reduktionsziel für Antibiotika und generelles Verbot von Reserveantibiotika in der Massentierhaltung«. Pressemitteilung der Deutschen Umwelthilfe vom 15. Juni 2022.
- 20 Vergleich der gemittelten Therapiehäufigkeit in den Zeiträumen 2014/2, 2015/1 und 2017/1 und 2. In: M. Flohr et al.: Beiträge zur Evaluierung der 16. AMG-Novelle. Bonn 2018, S. 58.
- 21 »Klößner: »Reserve-Antibiotika in der Geflügelmast: Einsatz zu hoch, dringender Handlungsbedarf.«. Pressemitteilung des BMEL Nr. 157 vom 18. Juli 2019.
- 22 K. Tiseo et al.: Global trends in antimicrobial use in food animals from 2017 to 2030. In: Antibiotics 17,9/12 (2020), 918.
- 23 www.zoonosen.net/one-health-day.
- 24 World Health Summit 2022 (www.worldhealthsummit.org).
- 25 www.youtube.com/channel/UCydEPLtbXWENWjj5oF2sFmA.
- 26 van Boeckel et al. (siehe Anm. 9).



Reinhild Benning

Ausbildung und mehrjährige Tätigkeit in der Landwirtschaft. Seit 2021 Senior Beraterin für Agrarpolitik der Deutschen Umwelthilfe (DUH).

benning@duh.de